



Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem k. k. Hauptmann erster Klasse des Generalstabscorps Joseph Lanéga als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 27. October 1880, Z. 25462, die Weiterverbreitung der in London erscheinenden Zeitschrift „Freiheit“ Nr. 38 vom 18ten September 1880 wegen des Artikels „Die internationale Polizei“ nach § 63 St. G., wegen der Artikel „Ein Vorschlag in Güte“ und „Bafunins Revolutions-Grundsätze“ nach § 305 St. G., wegen des Artikels „Oesterreich-Ungarn“ nach § 300 St. G., wegen des Artikels „Frankreich“ nach § 65 a St. G., dann wegen des Artikels „An den Congress der belgischen Social-Revolution in Brüssel“ nach § 305 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für Bedürftige in Budapest 2000 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Agrar-Zeitung“ meldet, der römisch-katholischen Kirchengemeinde in Trnovac für die Reparatur der dortigen Kirche 300 fl., ferner zum selben Zwecke der römisch-katholischen Kirchengemeinde in Voricevac und der griechisch-orientalischen Kirchengemeinde in Klemenovac je 200 fl., endlich für die Ausschmückung der Kapelle zu St. Maria-Schnee bei Peterwardein 400 fl. zu spenden geruht.

Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Wilhelm hat der Administration der „Wiener Zeitung“ 1000 fl. zur Verwendung für die Verunglückten in Agram zugesendet.

Zur Lage.

Das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes tritt bekanntlich am 30. d. M. wieder zusammen und wird, wie man dem „Prager Abendblatt“ aus Wien schreibt, Se. Excellenz der Herr Finanzminister Dr. Dunajewski gleich in der ersten Sitzung des Hauses den Staatsvoranschlag für 1881 einbringen und denselben mit einer längeren Darstellung der momentanen Finanzlage einbegleiten. Man sieht den

bezüglichen Eröffnungen mit um so größerer Spannung entgegen, als Dr. Dunajewski, wie es heißt, sich nicht damit begnügen wird, ein Bild unseres derzeitigen Finanzwesens zu entrollen, sondern auch in allgemeinen Umrissen die Maßregeln zu skizzieren gedenkt, die er zur Beseitigung des Deficits in Vorschlag zu bringen beabsichtigt. Außer dem Budget ist, wie die „Bohemia“ meldet, eine weitere Vorlage in der Vorbereitung, welche den Ausbau der Bosnathalbahn betrifft und gleichzeitig hier und in Pest zur Verhandlung kommen wird. — Wie ein mährisches Blatt zu berichten weiß, sollen auf der Tagesordnung der zweiten Sitzung des Reichsrathes die Anträge Herbst und Wurmbrand betreffs der Sprachenfrage stehen. Das Executivcomité der Rechten wird den letzteren Antrag in Berathung ziehen. — Wie man der „Presse“ aus Kratau berichtet, werden die Polen im Reichsrathe Anträge auf Aenderung der Wahlordnung der galizischen Handelskammern und der Erziehung einer Lehrkanzle für Pädagogik an der Krakauer Universität einbringen.

In der letzten Sitzung des Comitées der Centralcommission für die Grundsteuerregelung fand eine ausführliche Debatte in Beziehung auf die zweite Lesung der Classificationstabelle statt. Die Reihenfolge der vorzunehmenden Länder wurde nach folgenden Gruppen bestimmt: 1.) Südländer; 2.) Alpenländer; 3.) Nieder- und Oberösterreich; 4.) Galizien und die Bukowina; 5.) Böhmen, Mähren und Schlesien. Die Sitzungen des Comitées wurden sodann mit Rücksicht auf die nothwendige Ausarbeitung der Anträge bis Mittwoch, den 24. d. M., vertagt.

Der deutsch-conservative Parteitag, der heute in Linz stattfindet, versammelt nach den Nachrichten des „Vaterland“ 7000 bis 8000 Theilnehmer.

Das k. k. Landes-Verteidigungsministerium hat folgende Gendarmerieposten neu aufgestellt: Im Bereiche des Landes-Gendarmeriecommandos Nr. 2 für Böhmen zu Kollautschen, Bezirkshauptmannschaft Taus; dann zu Riegerschlag, Bezirkshauptmannschaft Reuhaus, und zu Gießhübel, Bezirkshauptmannschaft Seltshan. Im Bereiche des Landes-Gendarmeriecommandos Nr. 4 für Mähren zu Oltschau, Bezirkshauptmannschaft Proßnitz. Verlegt wurde der Posten Raket, Bezirkshauptmannschaft Loitsch im gleichen Bezirke im Bereiche des Landes-Gendarmeriecommandos Nr. 12 für Krain.

Der Universitätsrector in Klausenburg fordert auf dem schwarzen Bretter „die Hörer“ zum „regelmäßigen Besuche der Vorlesungen“ auf und warnt vor aufregenden Scenen.

Vom Wiener Parteitag.

Da übereinstimmend von allen objectiven Beurtheilungen des „Effectes“, der mit dem deutsch-liberalen Parteitage erzielt worden, constatirt wurde, daß sich, namentlich was die Theilnahme Wiens an dem „Tage“ betreffe, ein — Fiasco ergeben habe, bemerkt nun die „Wiener Allgemeine Zeitung“, daß „politische Kundgebungen nicht nach der Zahl der Lämpchen und Fahnen gemessen werden dürfen. Wie schade — sagt die „Wiener Abendpost“, — daß das Blatt mit dieser Entdeckung nicht vor dem Parteitage herausgerückt ist! Vielleicht wären dann die gewissen, mit „Fahnen heraus!“ überschriebenen Artikel und in weiterer Folge auch das Fiasco der geplanten „Fahnen- und Lichterdemonstration“ unterblieben. Das genannte Blatt erklärt auch, es sei von dem Verlaufe des Parteitages vollständig befriedigt. Das ist jedenfalls recht schön von der „Wiener Allgemeinen Zeitung“, denn es zeugt von großer Selbstgenügsamkeit und Bescheidenheit.

Von auswärtigen Blättern, die sich mit dem Wiener Parteitage beschäftigen, seien heute das „Berliner Tagblatt“ und die „Kölnische Zeitung“ erwähnt. Ersteres constatirt den trübseligen, fast peinlichen Eindruck, den die sogenannte „Beschlagnahme“ Wiens auf jeden Unbefangenen machen mußte, und bemerkt, daß die in der „Klaglichen Beschlagnahme“ sich äußernde Erfolglosigkeit der diesfälligen energischen Agitation der Parteiblätter nur zweierlei Schlüsse gestattet: „Entweder haben die Agitatoren und Arrangeure auf das Gros der Wiener Bürgerschaft allen Einfluß verloren oder es herrscht daselbst eine solche politische Apathie, daß keinerlei Agitation mehr verfangt.“ Besondere Aufmerksamkeit widmet das Blatt der Vorbesprechung vom letzten Samstag, welcher es, weil man sich daselbst zwanglos gehen ließ, weit größere Wichtigkeit beilegt als dem Parteitage selbst, wo man sich von aller Welt beobachtet wußte. Aus dem „grenzenlosen Wirrwarr der daselbst zutage getretenen Anschauungen und Ziele“ — eine Kritik, für welche im weiteren Verlaufe recht drastische Beispiele angeführt werden — gelangt das Blatt zu dem Schlusse: „Eine schier unüberbrückbare Kluft liegt zwischen den einzelnen Gruppen der Deutsch-Liberalen in Oesterreich.“ — Auch die „Kölnische Zeitung“ hebt die Thatsache hervor, daß das Bestreben der Verfassungspartei, die Residenzstadt zu einer großen Kundgebung für sie, namentlich zur Beschlagnahme, Ausschmückung und Beleuchtung zu veranlassen, vollständig mißglückt sei, und daß es „gewiß besser gewesen wäre, gar nichts in diesem Sinne vorzubereiten, wenn man nicht eines großen Erfolges sicher war.“ Schließlich

Feuilleton.

Die Irre von Wardon-Hall.

Roman von Albrecht Hendrichs.

(31. Fortsetzung.)

Mit Ungebuld erwartete sie die Frühstücksstunde; sie fühlte das Bedürfnis, Otto um Verzeihung für ihre harten Worte zu bitten. Sie wollte ihm sagen, daß sie es nicht so gemeint, daß die Worte sich gegen ihren Willen über ihre Lippen gedrängt, und dann, — dann wollte sie ihn bitten, allein zu gehen in die Welt hinaus. Sie wollte nicht aufhören mit Bitten, bis er ihren Wunsch erfüllt und dann — dann war sie wieder verlassen und einsam.

Thränen rollten über ihre Wangen, aber sie trocknete sie rasch ab. Sie hatte kein Recht, über Ottos Verlust zu weinen — er konnte nicht immer bei ihr bleiben. Sie würde nicht immer sein Leben ausfüllen können.

Sie war früher als gewöhnlich in dem kleinen Salon und wartete ungeduldig auf Otto. Als er eintrat, gieng sie ihm entgegen.

„Otto, vergib mir, ich habe dir weh gethan, und das thut mir leid. Es ist gegen mein besseres Wollen und Wissen geschehen. Ich bin ein undankbares Geschöpf, dich für alles Gute, was du mir erzeigt hast, für die vielen Opfer, welche du mir gebracht, in solcher Weise zu kränken.“

Das Gesicht des jungen Grafen hellte sich schnell auf.

„Ich freue mich, Tante Emmy, wenn du nicht mehr so von mir denken willst. Ich leugne nicht, daß ich oftmals eine heimliche Sehnsucht gehabt habe, das Schloß, an welches sich für mich so dunkle Erinnerungen knüpfen, auf einige Zeit hindurch zu verlassen; aber niemals ist es mir eingefallen, daran zu denken, ohne dich fortzugehen, und ebenso hat mich zunächst der Wunsch, dich unter anderen Eindrücken und Einflüssen hergestellt zu sehen, veranlaßt, von einer Reise zu reden.“

„Du zürnst mir nicht mehr, Otto?“

„Nein, Tante, gewiß nicht. Gezürnt habe ich dir überhaupt nicht, es that mir weh, daß du so mit mir sprachst.“

Sie setzten sich an den Frühstückstisch und bald entspann sich wieder die Unterhaltung. Sie war den Umständen der Sache nach gewöhnlich sehr ernster Natur und so auch am heutigen Morgen. Endlich brach Frau Emmy von Salbern plötzlich von dem Gegenstande ab und wandte sich dann mit den Worten an Otto, ob er daran gedacht habe, welchen Weg er auf der beabsichtigten Reise einschlagen wolle.

Otto sah sie verwundert an.

„Nein, Tante Emmy, so weit haben mich meine Combinationen nicht geführt, sie sind überhaupt bislang nur sehr oberflächlicher Natur gewesen. Und jetzt habe ich sie ein für allemal ganz fallen lassen.“

„Du kannst nicht immer hier in der Einsamkeit bleiben,“ sagte die Matrone mit einiger Anstrengung.

„Es ist unrecht, daß ich nicht früher daran gedacht habe. Ich wünsche dringend, daß du eine längere Reise unternimmst. Ich bewundere, daß du es hier so lange ausgehalten, so ganz abgeschlossen von der Welt.“

„Du redest nicht im Ernst, Tante Emmy. Du kannst nicht von mir verlangen, daß ich fortgehe und dich allein lasse, und hierin würde ich dir zum erstenmale in meinem Leben ungehorsam sein müssen. Wir beide bleiben zusammen; ja, ich würde getrennt von dir sehr unglücklich sein. Ich habe niemanden in der Welt als dich und du niemanden als mich — können wir da auseinander gehen?“

„Ich kann nicht immer dein Leben ausfüllen, Otto,“ sagte seine Tante ernst. „Du stellst andere Anforderungen an das Leben, mußt andere Anforderungen stellen, es wäre gegen die Natur, thätest du es nicht. Darum thust du sehr recht daran, dich in der Welt umzusehen.“

„Laß' uns nicht mehr davon sprechen, Tante Emmy,“ sagte Otto, dem jetzt daran lag, das Thema fallen zu lassen. „Ich bleibe bei dir, das ist außer allem Zweifel und werde mich durch nichts von meinem Entschlusse abbringen lassen; der Gedanke schon, dich hier allein zu lassen, ist mir ein unerträgliches. Glaubst du in der That, ich könne Genus von einer Reise haben, die dich zu unerträglicher Langeweile verurtheilt?“

Frau von Salbern versuchte noch wiederholt ihren Neffen zu bewegen, seinen Entschlusse abzuändern, aber es gelang ihr nicht. Otto wußte geschickt ihren

resumiert das Blatt sein Urtheil über den Parteitag dahin, derselbe habe bewiesen, daß nunmehr der linke Flügel der Partei, der vereinigte Fortschritt, die Führung in die Hand genommen und den Club der Liberalen in die zweite Linie zurückgedrängt habe. Ob eine festere Organisation der Partei die Folge der Versammlung sein werde, sei zweifelhaft.

Der „Ezas“ behandelt die Angelegenheit nur kurz und nebenher und nennt die gefassten Resolutionen „ebenso banal, wie die Resolutionen von Mödling, Brünn und Karlsbad“. Weiter bemerkt das genannte Blatt satirisch: „Der Parteitag ist vorüber, es war viel Lärm — die Regierung ist jedoch nicht gefallen, Oesterreich und seine Länder haben keine Aenderung erfahren, und die nichtdeutschen Völker leben noch, obwohl ihnen ein Kampf auf Leben und Tod angekündigt wurde.“

Aus dem ungarischen Reichstage.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 18. d. M. in Fortsetzung der Budgetdebatte nahm Stefan Bittó das Wort. Er sagte u. a.: Die an die gemäßigten Opposition gerichtete Aufforderung des Finanzministers und die hierauf bezüglichen Aeußerungen machen es ihm zur Pflicht, seinen Standpunkt darzulegen inbetreff der Fusion vom Jahre 1878. Es ist unzweifelhaft, daß wir damals im Besitze der Macht waren, nicht nur ohne persönliches Interesse und in uneigennütziger Weise, sondern auch, getreu unserer Mission als Deak-Partei, im Interesse der Consolidation der bis dahin nur von uns vertheidigten staatsrechtlichen Basis vorgiengen; denn nachdem es hiedurch gelungen war, auch das damalige linke Centrum für die staatsrechtliche Basis zu gewinnen, wurde die staatsrechtliche Opposition nur mehr auf die an Zahl geringe Unabhängigkeitspartei beschränkt. Ob sich auch diejenigen von gleichen Motiven leiten ließen, die sich damals mit uns fusionierten und erklärten, daß sie ihre Principien nicht aufgeben, sondern nur suspendieren, und die in ihren Blättern verkündeten, daß sie die Festung, die sie durch directen Sturm nicht nehmen konnten, auf Umwegen in ihren Besitz brachten, darüber möge seinerzeit die unbefangene Geschichte urtheilen.

Wenn ich aber die Verantwortlichkeit für die Ausrichtigkeit der Intention mit gleicher Beruhigung auch noch heute auf mich nehme, so vermag ich doch dies nicht auch inbetreff der Folgen der Fusion zu thun. Ja, wenn ich erwäge, wie viele Schöpfungen von bleibendem Werte bei der bis zur Abdication gehenden Unterstützung einer großen und compacten Partei hätten geschaffen werden können und wenn ich andererseits unsere Lage überblicke und sehe, daß das Deficit trotz der gebrachten Opfer wieder die Höhe von damals erreicht, daß unsere Verwaltungs- und wirtschaftlichen Verhältnisse zerrütteter sind als je, daß der Glaube an die von der überwiegenden Mehrheit der Nation als Palladium betrachtete staatsrechtliche Basis selbst in den besonnensten Schichten tief erschüttert ist, so bin ich genöthigt, es auszusprechen, daß die von uns bona fide zusammengebrachte Fusion sich in ihren Consequenzen als ein großer und verhängnisvoller politischer Fehler erwiesen hat. Denn durch die in cynischer Weise vereitelten Hoffnungen, welche die Regierung durch directe Versprechungen erweckte, ist im Lande eine solche Stimmung hervorgerufen worden, die jedermann Besorgnis einflößt. Er will nur die bekanntesten Versäumnisse der Regierung aufzählen. Das größte Deficit, welches im

Jahre 1874 62 Millionen betrug, sei jetzt, wenn man das Budget auf die gleiche Basis stellt, nur um zwölf Millionen geringer; die wirtschaftliche Lage sei durch das erneute Zollbündnis verschlimmert worden, und zwar ohne zwingende Nothwendigkeit infolge der unglücklichen Taktik der Regierung. Für administrative Reformen habe die Regierung keinen Sinn bethätigt, und der Hauptzweck der Fusion, die Festigung der staatsrechtlichen Basis, sei auch nicht erreicht worden, denn die staatsrechtliche Opposition und Unabhängigkeitspartei zählen dreimal so viel Mitglieder als im Fusionsjahre. Die Schuld hiefür mißt er dem Vorgehen der Regierung bei und lehnt daher auch die Aufforderung des Finanzministers zur Fusion ab. Wenn nicht eine dritte Partei gebildet wird, welche sich die Aufrechthaltung der von der jetzigen Regierung compromittierten und von der Unabhängigkeitspartei bekämpften staatsrechtlichen Basis zur Aufgabe macht, würde diese letztere Partei immer mehr anwachsen, und wenn auch die Regierung bei den nächsten Wahlen abermals siegen werde, so werde die Erbitterung um so größer werden und der Ausbruch um so sicherer erfolgen. Er nimmt das Budget an, doch dieser Regierung votiert er es nicht. (Beifall auf der Linken und äußersten Linken.)

Ministerpräsident von Tisza macht den Vorredner aufmerksam, daß eine Gegenüberstellung der parlamentarischen und außerparlamentarischen Majorität nicht eben zu den Dogmen jener gemäßigten Parteien zu gehören pflege, welche die bestehende Verfassung aufrechtzuerhalten wünschen. Wenn die Unabhängigkeitspartei seit 1878 zugenommen habe, so trage die gemäßigte Opposition Schuld daran, denn sie habe sich mit der Unabhängigkeitspartei dazumal gegen die Regierung verbündet, und so oft die gemäßigten oppositionellen Fractionen mit den Radicalen in der Wahlfrage Hand in Hand gehen, werde das Resultat stets ein der radicalen Partei günstiges sein. Was die Finanzlage betrifft, so könne die Regierung, obgleich das Deficit nicht in dem Maße geschwunden ist, als erwartet war, sich doch das Recht vindicieren, anstatt der ungeordneten, gefährlichen Verhältnisse eine geordnete und — wenn die gegenwärtige Richtung befolgt wird — aus der Gefahr hinausführende Situation geschaffen zu haben. Die Wahlbewegung werde die Regierung so leiten, daß aus derselben der tatsächliche Wille der Nation klar und offen hervorgehe und daß es ihr, wenn sie in der Minorität bliebe, nicht zu bezweifeln einfallen werde, daß die Wahlfrage von der tatsächlichen Mehrheit entschieden worden sei (lebhafteste Zustimmung rechts); von Tisza glaubt nicht, daß Sennyey mit seiner gestrigen Aeußerung, er wolle unter gewissen Bedingungen sich umsonst oder unentgeltlich der Regierungspartei anschließen, den Ausdruck unentgeltlich im beleidigenden Sinne gebraucht habe. Auch hätte er (Tisza) hierauf nicht reflectiert, wenn diesem Worte nicht eine Bedeutung zugeschrieben worden wäre, die Sennyey kaum beabsichtigt haben dürfte und die für einen beträchtlichen Theil des Parlaments höchst verlegend sei. Er hält es für seine Pflicht, eine solche Auslegung entschieden zurückzuweisen. (Lebhafteste Zustimmung rechts.) Er hofft, Sennyey hätte sich dieses Wortes nicht bedient, wenn er gewußt hätte, welche Bedeutung demselben werde unterschoben werden. (Eötvös, dazwischen rufend: Nepotismus, Corruption war der Sinn dieses Wortes.) Der Minister fährt fort: Sennyey habe zwar von Corruption und Nepotismus gesprochen, aber nicht im Zusammenhange mit jenem Worte, wie dies die Scandalsucht des Abg. Eötvös gewünscht hätte. (Zustimmung rechts.) Auf die wei-

teren gestrigen Ausführungen Sennyey's bemerkt Redner, er habe nur eine einzige Enquête und auch diese auf ausdrücklichen Wunsch des Hauses einberufen. Diese Enquête könne daher nicht als Beweis seiner Programmlosigkeit angerufen werden. Sennyey sagte, die Corruption in der Verwaltung des Landes rühre von der lauen Regierungskontrolle her; allein zu der Zeit als Sennyey an der Spitze Ungarns gestanden, hat die centralistische Regierung viel mehr Gelegenheit gehabt, eine strenge Controle auszuüben, und doch seien damals relativ mehr Unterschleife vorgekommen als heute. (Rechts: So ist es!) Die Nothstandsanklage sei der beste Beweis dafür. Sennyey, dazwischenrufend: Das war zu Vorgach' Zeiten.

Von Tisza fährt fort: Dann bitte ich um Entschuldigung, aber die Behauptung halte ich im allgemeinen aufrecht. Sennyey sagte, wir sollen unsere Politik ändern und uns an die Spitze der Wünsche der Nation stellen, dann werde er sich uns anschließen. Indessen, wir sind unserer Ueberzeugung nach auch jetzt bestrebt, den Wünschen der Nation gerecht zu werden, da fragt es sich also, was der eine oder der andere unter der Politik der Regeneration versteht. Uebrigens wäre es heute nur schade, in dieser Sache noch viel Worte zu verlieren; der stärkere Theil hat dem derzeit schwächeren ein freundliches Anerbieten gestellt, dieser nahm sich die Gemüthung, dasselbe zurückzuweisen, und damit ist die Sache erledigt, lassen wir nur jeden seiner Ueberzeugung nachgehen. (Zustimmung rechts.) Auf Franz's gestrige Rede übergehend, weist Redner nach, daß das Programm der Unabhängigkeitspartei auf friedlichem und verfassungsmäßigem Wege nicht realisiert werden könnte. Man sage dem Volke, daß es sich losrenne von Oesterreich, man sage ihm aber auch, daß dies Geld und Blut kosten werde, und die Majorität werde unzweifelhaft gegen diese Politik sein. (Beifall rechts.)

Baron Paul Sennyey erklärt, er habe unter dem gestrigen Worte „umsonst“ bloß das verstanden, daß er und seine allfälligen Principiengenossen auf Ministerportefeuilles keinen Anspruch erheben würden. Wenn er etwas anderes hätte ausdrücken wollen, so hätte er es offen gethan, da dies aber nicht der Fall war, so verwahrt er sich gegen diese Auslegung.

August Pulszky bemerkt, daß der Ministerpräsident als geschickter Taktiker sich nicht vertheidigt, sondern die Gegner angegriffen habe, nur sei es merkwürdig, daß, während er der äußersten Linken objectiver gegenübersteht, die gemäßigte Opposition von ihm mit Recriminationen überhäuft wird. Er reflectiert auf die Pression der Regierung bei der Wahlbewegung sowie auf die Eintracht zwischen ihr und der äußersten Linken, und kritisiert die Auffassung inbetreff der Enquet-Verhandlungen. Er widerspricht der Behauptung Tisza's, daß die Corruption aus früheren Zeiten herstamme, bedauert die Apathie, welche sich in finanziellen Fragen im Hause kundgibt, sowie das Dementi, welches Graf Szapary hinsichtlich seiner Aufforderung der Einigung der Parteien heute vom Ministerpräsidenten von Tisza erhielt. Hierauf wird die Sitzung geschlossen.

Vom Ausland.

In der Pariser Senatsitzung am 18ten d. M. entwickelte Fresneau seine Interpellation, in welcher er die Regierung beschuldigt, das Unterrichtsgesetz vom Jahre 1850 zu verletzen, indem sie Schulaufstellungen schieft, Professoren ausweist und vor akademische Räte Fragen bringt, über welche dieselben nicht competent sind. Ministerpräsident Ferry vertheidigt die akademischen Räte und erklärt, daß man die Entscheidung des obersten Rathes abwarten müsse. Vocher und Brun unterstützten Fresneau. Garmardie, Buffet und Baragnon werden zur Ordnung gerufen, der Ordnungsruf gegen letzteren jedoch zurückgezogen. Die Interpellation hatte keine weiteren Consequenzen. — In der Kammer wurde die Verhandlung über die Reform des Richterstandes fortgesetzt, und wurden die Artikel 2, 3 und 4 angenommen. — Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Paris gemeldet: „Vier Franciscaner haben die Erlaubnis erhalten, im Kloster der Rue Fourcaug in Paris wieder einzutreten, da sie der Custodie des heiligen Landes angehören und durch diplomatische Acte bevollmächtigt sind, ihr Amt zu verwalten. Alle übrigen Franciscaner bleiben aus den Klöstern verbannt; diese vier Mönche bilden das „Commissariat des heiligen Landes“.

In Sachen der anti-semitischen Bewegung in Deutschland schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: „Die Zeitungen bringen den Text sammt Unterschriften einer in Sachen der Juden angeblich an den Reichskanzler Fürsten Bismarck gerichteten Petition. Aus dem Umstande, daß dieses Actenstück der Deffentlichkeit übergeben wurde, könnte man schließen, daß dem Reichskanzler diese oder eine ähnliche Eingabe wirklich zugegangen wäre. Wir sind zur Erklärung ermächtigt, daß dies nicht der Fall ist.“

Wie der „Pol. Corr.“ aus Belgrad gemeldet wird, hat die serbische Regierung die Herren: Senator Banta Zovanovic, den Chef des statistischen Bureau's Jakosic und den Präsidenten der Belgrader Handels-

Beweggründen auszuweichen, daß sie endlich gar nicht mehr wagte, davon zu reden.

Nichtsdestoweniger fühlte sie, daß es so nicht bleiben könne. Sie hatte immer nur an ihr eigenes Leid gedacht, an alles, was sie ertragen, niemals an anderen Schmerz, aber es lag in der Natur der Sache selbst. Nun einmal der Gedanke in ihr wach gerufen worden war, daß Otto nicht glücklich sei, nicht glücklich sein könne, nun fand sie in jedem harmlosen Blick, in jedem Worte die Bestätigung ihres Argwohn's.

Und er sollte ihretwegen unglücklich sein? Ihr sollte er ein so großes Opfer bringen? Das wollte sie nicht. Aber wenn von einer Seite ein Opfer gebracht werden mußte, konnte denn sie es nicht bringen?

Als Frau v. Salbern zum erstenmale diesen Gedanken hatte, erschraf sie davor, sie zusammenzuschanderte. Sie hinaus in die Welt — unter Menschen! Und was sollte sie da machen? Die Menschen waren ihr fremd geworden, sie hatte nie viel mit ihnen zu thun gehabt, auch nicht in ihrer frühesten Jugend. Aber war sie denn allein? War nicht Otto bei ihr?

Immer öfter dachte Frau von Salbern über diesen Punkt nach und immer mehr gewöhnte sie sich daran, so konnte es doch nicht bleiben. Sie machte sich selbst Vorwürfe, daß sie störend in Ottos Leben eingriff.

Gewiß, der Entschluß war ihr nicht leicht geworden, aber sie hatte ihn doch gefasst und nun dünkte

es sie, als sei die Durchführung ihrer Absicht gar nicht mehr so schwer.

Als Otto eines Abends mit ihr im Park spazierte, stieg sie abermals von der Reise an zu sprechen.

„Otto, wenn du deine Absicht noch nicht aufgegeben hast, dann wollen wir reisen,“ sagte sie sehr unerwartet.

Otto sah die Tante erstaunt, ja, beinahe furchtsam an. Wie kam sie zu dem plötzlichen Entschlusse? Aber sie erwiderte seinen Blick klar und unbefangen.

„Du wolltest in der That, Tante?“

Sie lächelte.

„Allerdings, Otto. Da du die Reise nicht ohne mich antreten willst, so muß ich dich schlechterdings begleiten.“

„Nein, Tante, das Opfer sollst du mir nicht bringen, ich will nicht, daß du deine Ruhe aufgibst meinerwegen. Es thut mir herzlich leid, daß ich jemals von einer Reise gesprochen habe.“

Es war ihm Ernst mit seinen Worten, er dachte nicht im Traum daran, ein solches Opfer von ihr zu verlangen.

„Das Opfer ist vielleicht nicht so groß, Otto. Du magst recht haben, daß eine solche Zerstreung für mich nicht ohne Nutzen wäre. Ich habe mich mit dem Gedanken daran ausgesöhnt und nun — wir wollen ernstlich die Abreise ins Auge fassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kammer Nezie zu Delegierten für die wiederaufzunehmenden Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn wegen Abschluß eines Handelsvertrages ernannt und dieselben zur Abreise nach Wien angewiesen. Zum Mitgliede der internationalen Donaucommission in Galatz hat Serbien den Genie-Obersten Alexander Nikolic delegiert.

Aus Bukarest wird der „Pol. Corr.“ signalisiert, daß die internationale Donaucommission in Galatz ihre Arbeiten nicht beginnen konnte, weil der türkische Delegierte bis nun dort nicht eingetroffen ist.

Norwegischer Verfassungskampf.

Man schreibt der „Pol. Corr.“ aus Stockholm unterm 14. d. M.: „Wenn nicht alle Anzeichen trügen, hat die Reise nach Norwegen, von welcher der König erst vor kurzem nach Stockholm zurückgekehrt ist, den Entschluß Sr. Majestät, der norwegischen Storthingsmajorität in ihren auf die Aenderung der norwegischen Verfassung abzielenden Plänen einen festen und unbeugbaren Widerstand entgegenzusetzen, nur gekräftigt. Personen aus der unmittelbaren Umgebung des Königs, die sich eines intimen Verkehrs mit Sr. Majestät erfreuen, geben ihrer unerschütterlichen Ueberzeugung Ausdruck, daß die Partei des Herrn Sverdrup, obwohl sie momentan im Storting über eine namhafte Majorität zu verfügen hat, bei einer eventuellen Aufnahme des Kampfes gegen die Prerogative der Krone auf einen Rückhalt bei der Mehrtheit nach loyal gesinnten Bevölkerung Norwegens durchaus nicht zu rechnen hätte. Verfassungsmäßig stehe dem Storting in der Staatsrathsfrage keine weitere Initiative zu, und die eingebrachte Regierungsvorlage, welche das Zugeständnis des Ercheinens der Minister in der Landesvertretung von dem Rechte der Kammerauflösung und der Pensionsberechtigung für die austretenden Mitglieder des Staatsrathes abhängig macht, könne erst in dem Jahre 1883 zu wählenden Storting zur Verhandlung gelangen. Bis dahin werde es der augenblicklich im Amte befindlichen Regierung gewiß gelingen, sich einen solchen Einfluß auf die Bevölkerung zu verschaffen, daß die letztere bei den Neuwahlen ihre Stimmen an Männer abgeben wird, welche den leidigen Verfassungskampfen entgegen und auf solche Weise der wahren Stimmung des Landes zum Ausdruck verhelfen. Sicher ist, daß die Sprache der tonangebenden schwedischen Blätter seit der Rückkehr des Königs nur noch fester geworden ist.“

Tagesneuigkeiten.

(Vermählung des Kronprinzen.) Die Ausführung der Enveloppe und der Cassette für die Adresse der Stadt Wien an den Kronprinzen bei Gelegenheit der Vermählung Sr. kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen wird nach den Zeichnungen des Architekten Otto Wagner nach dem Beschlusse der Festcommission von der Firma August Klein besorgt werden. — Die in Palermo lebenden Oesterreicher haben beschlossen, den Hochzeitsstag Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen festlich zu begehen und alle Oesterreicher in Sicilien zur Theilnahme einzuladen. — Die österreichisch-ungarischen Colonien in Raico und Alexandrien haben sich geeinigt, dem Kronprinzen als Hochzeitsgeschenk ein im egyptischen Stile ausgeführtes, complet eingerichtetes Rauchzimmer anfertigen zu lassen, dessen Kosten auf 20,000 fl. präliminirt wurden.

(Ueberrahme von Antiquitäten zum Bahntransporte.) Gemäß einem Beschlusse der österreichisch-ungarischen Eisenbahnverwaltungen sind Antiquitäten in Bezug auf deren Zulassung zum Eisenbahntransporte gleich Kunstgegenständen zu behandeln. Die Bahnverwaltungen haben daher ihre Dienstorgane angewiesen, antike Gegenstände zur Beförderung nur dann zu übernehmen, wenn in den Frachtbriefen keine Wertangabe enthalten ist.

(Unglücksfall im Theater.) Aus Stuttgart, 16. d. M., wird der „W. Allg. Ztg.“ berichtet: „Bei der gestrigen Vorstellung der Röder'schen Posse „Robert und Bertram“ ereignete sich im Hoftheater ein beklagenswerter Unfall. Im letzten Acte bestiegen die „Bogabunden“, dargestellt von den Herren Kaiser und Junkermann, einen Luftballon, um der sie verfolgenden Menge zu entgehen. Bei dem Zurückhalten des Ballons tasteten, wie es scheint, zu viele Leute an, es riß ein Draht, der Ballon stürzte und fiel — glücklicherweise nur von einer Höhe von vier Fuß — mit den beiden Besäßen zu Boden. Während Herr Kaiser nur im Gesicht und an der Hüfte leicht verletzt wurde, erging es Herrn Junkermann weit schlimmer. Man mußte ihn, der fast leblos war, von der Bühne tragen; er gelangte die ganze Nacht und den Tag über nicht zum Bewußtsein, es stellten sich Erbrechen ein, dennoch hofft man, daß kein inneres Organ verletzt ist.“

(Geschenk für den Prinzen von Wales.) Der Marquis du Lou in Paris hat dem Prinzen von Wales zu dessen Geburtstage ein interessantes Messer zum Geschenke gemacht. Dasselbe, ein Kunstwerk von Touron in Paris, hat eine Schale von Schildkrot und zählt nicht weniger als 191 Klingen. Das erste Exemplar dieses äußerst kunstvoll gearbeiteten Messers wurde

für den Comte D' Connor, einen Abkömmling der Adelige Irlands, angefertigt. Herr Gambetta ist der Eigentümer des dritten Exemplares, welches jedoch um einige Klingen weniger zählt. Der Sohn der Könige Englands und der Abkömmling der irischen Könige haben also dem Präsidenten der französischen Kammer um einige Klingen den Rang abgelassen.

(Ein Hundertdreizehnjähriger.) Anfangs November schiffte sich in Alexandrien der 113 Jahre alte russische Priester Betschnaistari auf dem Doyddampfer „Espero“ nach Jassa ein, um von dort nach Jerusalem zu pilgern. Es war ihm jedoch nicht gegönnt, sein Ziel zu erreichen, denn der hochbetagte Greis starb während der Ueberfahrt an Altersschwäche. Seine Leiche wurde in Jassa zur ewigen Ruhe bestattet.

(General Grant.) In Amerika ist eine große Agitation im Zuge, um einen Pensionsfonds für den populären General Grant zu schaffen. Der „New-York Herald“ und die „Times“ haben infolge einer Subscription 91,000 Dollars, Mr. John, M. Forbes, der Urheber des Projectes, hat 50,000 Dollars in Boston erhalten. Es machen sich übrigens Stimmen gegen das Project geltend, weil es geeignet sei, das Institut der Präsidentschaft zu verkleinern, und man macht geltend, es sei Sache der Regierung, für den abgetretenen Präsidenten zu sorgen. Staatspensionen existieren bekanntlich in Amerika nicht.

Locales.

Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtphysikates

für den Monat September 1880.

(Schluss.)

IV. Aus dem Civilspitale gieng für den Monat September d. J. folgender Bericht ein:

Mit Ende August sind in Behandlung verblieben 358 Kranke, zugewachsen im Monate September 267 "

Summe des Gesamttrankenstandes 625 Kranke.

Abfall: Entlassen wurden 239 Kranke, gestorben sind 36 "

Summe des Abfalles 275 "

mit 1. Oktober d. J. sind somit in Behandlung verblieben 350 Kranke.

Es starben demnach 5.8 Procent vom Gesamttrankenstande und 13.1 Procent vom Abfalle.

Von den im Monate September im Civilspitale Verstorbenen waren 8 Laibacher, das ist solche, welche von der Stadt aus krank ins Spital kamen, und 27 Nicht-Laibacher, das ist solche, welche auf dem Lande erkrankten und von dort aus krank ins Spital aufgenommen wurden.

Der Krankheitscharakter im Civilspitale war in diesem Monate folgender:

a) Medicinische Abtheilung: Eine bedeutende Anzahl von Typhusfällen, theils leichtern, theils schwereren Charakters, doch mit sehr günstigem Verlaufe, da nur eine Kranke infolge einer Combination mit Lungenentzündung starb. Außerdem Wechselfieber und Katarrhe der Verdauungsorgane.

b) Chirurgische Abtheilung: In diesem Monate kamen viele Kopfverletzungen zur Behandlung. Der Heiltrieb war minder günstig.

c) Abtheilung für Syphilis: Zur Behandlung bei Männern kamen meist acute Blennorrhöen, bei Weibern breite Kondylome.

d) Abtheilung für Hautkranke: Aufgenommen wurden meist Kranke mit nässender Flechte und Psoriasis.

e) Irrenabtheilung: Aufgenommen wurden eifß Kranke, darunter nur 1 Recidiver, die übrigen waren 5 frische und 5 veraltete Geistesstörungen. Geheilt entlassen wurden 2 Kranke nach mehrmonatlicher Behandlung, 3 gebessert in die Familienpflege rückgegeben, 2 Männer starben, einer an fortschreitender Lähmung, der andere an chronischer Lungentuberculose. Dermalen sind 143 Geisteskranke in der Irrenanstalt.

f) Gebärdhaus- und gynäkologische Abtheilung: Ein Fall von spontaner Zerreißung einer Kopfnadt infolge Beckengeuge und ein Fall von kolossalem secundärem Lungenkrebs erwähnenswert.

V. Aus dem k. k. Garnisonsspitale gieng für diesen Monat folgender Bericht ein:

Mit Ende August d. J. sind verblieben 73 Kranke, seither zugewachsen 85 "

Summe sammt Zuwachs 158 Kranke.

Abfall: Genesen entlassen 89 Kranke, erholungsbedürftig 3, superarbitriert 5, an Heilanstalten abgegeben 3, gestorben 2 "

Summe des Abfalles 102 "

verblieben daher mit Ende September d. J. 56 Kranke.

(Archivskauf.) Das für die krainische Landesgeschichte wertvolle Archiv der freiherrlichen Familie von Erberg in Lustthal wurde vom krainischen Landesauschusse für das hiesige Landesmuseum angekauft.

(Verleihung.) Die an der Landes-Wein- und Obstbauschule in Slap bei Wippach erledigten vier Landesstipendien wurden den Competenten Dekleva, Drachler, Fatur und Kobal verliehen.

(Aus Rudolfswert.) Wie man uns aus Rudolfswert schreibt, veranstaltete die dortige Gymnasialdirection am 18. d. M. zur Vorfeier des Allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin im Gymnasialsaal, wobei von den Schülern der Anstalt die gemischten Chöre „Am Namensfeste der Kaiserin“ von Hussak, „Bodi zdrava, domovina!“, „Oesterreichs Stern“ von Hussak, „Tiha luna“ und „Gottes Rath und Scheiden“ von Mendelssohn-Bartholdy gesungen und außerdem auch eine deutsche und eine slovenische Declamation („Preširnov god v Eliziji“) gehalten wurde. Dank der zahlreichen Btheiligung der Rudolfswerter Jugendfreunde ergab die Unterhaltung ein Reinerträgnis von 27 fl., das dem Studentenunterstützungsvereine zugewendet wurde. Der 19. November galt als Ferialtag, und wurde um 8 Uhr früh auch ein feierlicher Festgottesdienst abgehalten.

(Erdbeben in Unterkrain.) Freitag, den 19. d. M., um 7 Uhr 20 Minuten morgens wurde in Rudolfswert ein leises Erdbeben wahrgenommen. Auch in Tschernembl will man in der Nacht vom 17. auf den 18. d. M. einen ziemlich heftigen Erdstoß bemerkt haben.

(Verkehrsstörung.) Auf der Kronprinz-Rudolf-Bahn, zwischen den Stationen Raasdach-Weißfels und Tarvis, ist am 18. d. M. infolge starker Regengüsse der Eisenbahndamm theilweise beschädigt worden, so daß an diesem Tage bei Personenzügen die Reisenden umsteigen mußten. Die Verkehrsstörung wurde jedoch bald wieder behoben.

(Selbstmord.) In der hiesigen Coliseumskaserne hat sich diesertage ein junger Soldat des 26sten Infanterieregiments erschossen. Der Grund, welcher den Unglücklichen zu diesem Schritte veranlaßt haben mag, ist nicht bekannt.

(Mann und Ross ertrunken.) Der kaischenbesitzer Johann Merhar aus der Ortschaft Rakitniz im politischen Bezirke Gottschee ist am 13. d. M. vormittags, als er eben damit beschäftigt war, am Ufer des Rakitniza-Baches einen Wagen zu reinigen, sammt dem Pferde, das er bei sich führte, aus eigener Unachtsamkeit in den Bach gestürzt und hiebei leider ertrunken. Der Cadaver des Pferdes wurde aufgefunden, der Leichnam des verunglückten Besitzers aber wurde von dem angeschwollenen Bache weiter geschwemmt.

(Zur Einsicht.) In der hiesigen magistratischen Expeditionskanzlei erliegen von heute bis zum 8. December die für das Jahr 1881 verfaßten Vorschläge der Einnahmen und Ausgaben der Laibacher Stadtkasse, des Volksschulfonds, des Armeninstituts, Bürgerospitals, Stadtanlehens- und allgemeinen Stiftungsfonds zur öffentlichen Einsicht auf und können daselbst allfällige Erinnerungen der Gemeindeglieder schriftlich eingebracht oder zu Protokoll gegeben werden.

(Schülerstipendien.) Mit Beginn des ersten Semesters des laufenden Schuljahres gelangt an den krainischen Studienanstalten eine große Zahl verschiedener Studentenstiftungen zur Wiederbesetzung. Die näheren Verleihungsbedingungen derselben sind aus einer Kundmachung in der heutigen „Laibacher Zeitung“ zu ersehen, worauf wir hiemit die für ihre Söhne oder Mündeln auf Stipendien reflectierenden Eltern und Vormünder aufmerksam machen.

(Theater.) Die Schwierigkeiten, welche sich einer guten und packenden Darstellung von „Wallensteins Lager“ auf kleineren Bühnen entgegenstellen, sind weit größer, als sich beim einfachen Durchlesen desselben vermuthen ließe. Wenn irgend eine dramatische Dichtung so ist es diese, welche zu ihrer Aufführung ganz besonders sorgfältiger Inszenierung eines zahlreichen, gut geschulten Bühnenpersonals und vielfacher Proben bedarf, um im Geiste des Dichters gegeben zu werden und dem Zuhörer ein getreues Bild jenes lebhaft bewegten und vielgestaltig pulsirenden militärischen Lagerlebens vorzuführen, das Schiller bei seiner Studie des großen Friedländers im Geiste vor sich hatte. Indem wir dies vorausschicken, wollen wir es daher nicht als einen besondern Tadel aufgefaßt wissen, wenn wir uns durch die vorgefrigte Aufführung von „Wallensteins Lager“ auf unserer Bühne nur theilweise befriedigt erklären. Der Gesammteindruck blieb nämlich hinter jenen Anforderungen zurück, die wir an eine effectvolle Verwirklichung dieses interessanten Schiller'schen Vorpielles stellen, was jedoch nicht ausschließt, daß wir mancher der gebotenen Einzelleistungen unsere Anerkennung zollen. Zunächst gilt dies von Herrn Balajthy, der den einen Hottischen Jäger frisch und mit soldatischer Lebhaftigkeit spielte. Nicht gut war der Benefiziant Herr Bodka, der den Wachtmeister mit wohl angebrachter, angemessener Ueberlegenheit sprach, jedoch in seinem äußeren Auftreten die nöthige militärische Strammheit vermiffen ließ. Die Marketererin war durch Fräulein Pazal ganz zufriedenstellend besetzt, auch Herr Bradl

leistete sein Möglichstes und erzielte durch seine Kapuzinade den entsprechenden komischen Effect. Den Walonen declamierte Herr Schwarz zwar mit lobenswerther Wärme und Lebhaftigkeit im Ausdrucke, aber stereotyp und dürftig im Spiele. Die übrigen genügten mehr oder minder ihren kleineren Partien, bis auf Herrn Herr, der auch diesmal wieder seiner unbedeutenden Rolle nicht genügend mächtig war und hiedurch wiederholt Stockungen im Ensemble verursachte, das überhaupt nicht so fließend und Schlag auf Schlag ineinandergreifend studiert war, wie wir es gewünscht hätten.

Die bekannte einactige Operette „Cannebas“ von Suppé, welche den Schluß der Vorstellung bildete, wurde von allen Theilnehmern: Fräulein Wiedemann (Cannebas), Fräulein Rabitsch (Clairette), Fräulein Erl (Pauline) und den Herren: Frank (Augustin) und König (Bigarel) recht hübsch gegeben und war auch in Bezug auf Kostüme sehr nett ausgestattet. Die Leistungen der beiden erstgenannten Damen sind aus dem Vorjahre als gut bekannt, auch die beiden Herren nahmen sich ihrer Aufgaben mit Eifer und Erfolg an. Fräulein Erl führte ihre Partie in gefanglicher Hinsicht sehr anmuthig durch und wußte überdies durch ihr gewinnendes und distinguiertes Aeußere für sich einzunehmen; daß aus ihrem Spiel und ihrer Prosa nicht der allgemein übliche Operettentone spricht, ist allerdings richtig, doch machen wir der jungen Sängerin in diesem speciellen Falle daraus keinen Vorwurf, da wir nicht zu denjenigen gehören, die in einer Operette unbedingt jede Figur nur caricirt dargestellt zu sehen wünschen. — Zwischen den beiden Piecen sang Fräulein Stella mit Orchesterbegleitung eine Arie aus der Oper „Der Zweikampf“ von Herold mit sehr hübschem Vortrage und gewandter Coloratur, und wurde hiefür zweimal hervorgerufen. Das Haus war sehr gut besucht und begrüßte den Benefizanten mit Applaus.

(Wohlthätigkeitsvorstellung.) Zum Besten der von einem Comité hiesiger Damen alljährlich um Weihnachten durchgeführten Beihilfung armer Schulkinder mit Winterkleidern fand gestern abends im landschaftlichen Theater eine vom dramatischen Vereine veranstaltete slovenische Vorstellung statt. Gegeben wurde das vieractige deutsche Lustspiel „Die Banditen“ von Roderich Benediz, ins Slovenische übersetzt von J. Kalan. Da die Vorstellung, wie schon erwähnt, den Charakter eines Wohlthätigkeitsunternehmens an sich trug und zudem mehr oder weniger doch nur von Dilettanten gegeben wurde, so wäre es selbstverständlich unbillig, bei Beurtheilung derselben nicht einen wesentlich milderen Maßstab anzulegen, als gegenüber einem gewöhnlichen, von geschulten Schauspielern veranstalteten Theaterabende. Von diesem Gesichtspunkte betrachtet können wir demnach die Aufführung des Stückes zum größern Theile als eine ziemlich gelungene bezeichnen. Wir glauben uns keiner Ungerechtigkeit gegen die Herren schuldig zu machen, wenn wir das stärkere Verdienst daran dem schwächeren Geschlechte vindicieren, wenigstens soweit letzteres durch die beiden Schwestern Fräulein G. und M. Nigrin vertreten war. Beide Damen verriethen in ihrem Auftreten unseugbare Bühnengewandtheit und Sicherheit und führten die Rollen der durch ihren Vortritt so viel Unheil anrichtenden Freundinnen „Elise“ und „Sophie“ recht hübsch durch. Den komischen Theil des Abends besorgten die Herren Rajekj (Kruhovec) und Rudolfj (Kopotac) mit Geschick und stelloweise drastischer Wirkung. Ganz annehmbar spielte auch Herr Danilo (Kameniski), obwohl derselbe, offenbar im Bestreben, nicht linksich zu erscheinen, an Beweglichkeit mitunter des Guten etwas zu viel leistete, was seinen Gesten einen leichten Anflug von Geziertheit verlieh. Bezüglich der Darsteller des „Gerichtsverwalters Podmanski“ und des „Schauspielers Vidimov“ mußten wir uns allerdings, eingedenk des „Wohlthätigkeits“-Maßstabes, damit begnügen, den sichtlich guten Willen für die That zu nehmen. Die übrigen kleineren Rollen

waren zufriedenstellend besetzt. Die Aufnahme des Stückes war in der ersten Hälfte eine merklich laue, erst im dritten Acte, der allerdings der wirksamste ist, erwärmte sich das Publicum. Der Hauptzweck des Abendes: ein sehr gut besuchtes Haus und hiedurch ein erfreuliches Resultat für den wohlthätigen Zweck war erreicht.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Linz, 21. November. In der Vorversammlung des conservativen Parteitages, wozu bereits zahlreiche conservative Reichsraths- und Landtagsabgeordnete eingetroffen sind, wurde das Versammlungsprogramm und die Resolution festgestellt.

Agram, 22. November. Gestern um 3 Uhr 17 Minuten nachmittags ein leichter Stoß. Die heutige Nacht war ruhig.

Wien, 21. November. Die „Wiener Zeitung“ schreibt: Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 18. November d. J. den Oberfinanzrath bei der Finanz-Landesdirection in Innsbruck Thomas Bartuschel zum Finanz-director in Laibach allergnädigst zu ernennen geruht. — Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 18. November d. J. dem Finanzrath der Finanzdirection in Laibach August Dimiz taxfrei den Titel und Charakter eines Oberfinanzrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Budapest, 20. November. Die vereinigte Opposition nahm einstimmig den Antrag der außerhalb der Parteien stehenden Abgeordneten betreffs der Bildung eines gemeinsamen Clubs auf Grundlage des Ausgleiches vom Jahre 1867 an.

Prag, 20. November. Im Rathhause constituirte sich heute unter Vorsitz des Bürgermeisters ein Comité, bestehend aus den Chefs beider Landestheater, der Gesangsvereine, der Redactionen und der Studentenvereine beider Nationalitäten zur Veranstaltung einer großen Akademie zugunsten Agrams.

Agram, 20. November. (Presse.) Der Gemeinderath nahm die Zuschrift des Banus, daß die Reconstruction der Stadt eine Landesangelegenheit sei, sehr dankend zur Kenntniß. Die einlaufenden Geldmittel werden nur zur Unterstützung Brodloser verwendet. Der Bürgermeister erließ heute eine Kundmachung, in welcher die Zunahme des Fluchens beklagt und jeder, der gotteslästernde Flüche ausspricht, mit Haft von sechs Stunden bis zu 14 Tagen bedroht wird.

Triest, 20. November. Das „Landesgesetzblatt“ veröffentlicht eine Verordnung des Statthalters, wonach eine Beihilfung der kistenländischen Industriellen an der im Jahre 1881 stattfindenden nationalen Ausstellung von italienischen Industrieproducten in Mailand verboten wird.

Paris, 20. November. Dem „Temps“ zufolge erklärte der englische Botschafter Göschen dem Sultan, daß Europa in der Dulcigno-Frage nicht länger als zehn Tage mehr warten werde.

London, 21. November. In dem gestern unter Vorsitz der Königin in Balmoral abgehaltenen Ministerrathe wurde beschlossen, das Parlament bis 2ten Dezember weiter zu vertagen. Hieraus folgt nicht, daß das Parlament am 2. Dezember wirklich einberufen werde.

Konstantinopel, 20. November. Derwisch Pascha soll heute mit mehreren Bataillonen nach Dulcigno marschieren. Die Pforte hofft die Uebergabe in acht Tagen zu bewerkstelligen.

Washington, 19. November. Der Bericht des landwirtschaftlichen Departements constatirt, daß der Ertrag der Weisernte heuer etwas geringer ist als im Jahre 1879. Mit Tabak waren in diesem Jahre weniger Ländereien bepflanzt. Der Tabakertrag per

Acre hat angenommen. Mit Kartoffeln war in diesem Jahre beinahe die gleiche Quantität Ländereien bepflanzt; indeß ist der Ernte-Ertrag beträchtlich geringer. — Gegenüber den laut gewordenen Zweifeln an der Richtigkeit des am 11. November signalisirten Circulars des Staatsdepartements, betreffend die naturalisirten Deutschen, wird von anscheinend autorisierter Seite die Authenticität des Circulars bestätigt und hinzugefügt, daß dasselbe allen in den Unionsstaaten weilenden Deutschen zugegangen ist.

Telegraphischer Wechselkurs

am 20. November.
Papier-Rente 72.40. — Silber-Rente 78.40. — Gold-Rente 87.—. — 1860er Staats-Anlehen 131.—. — Bankactien 820.—. — Creditactien 286.40. — London 117.50. — Silber —. — R. f. Münz-Ducaten 5.60. — 20-Franken-Stücke 9.87. — 100-Reichsmark 58.—.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 20. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh, 12 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Ware	Witt. n. fr.	Mitt. n. fr.	Ware	Witt. n. fr.	Mitt. n. fr.
Weizen pr. Hektolit.	9.59	10.73	Butter pr. Kilo	—	80
Korn	6.66	7.—	Eier pr. Stück	—	3
Gerste	4.55	5.20	Milch pr. Liter	—	56
Hafer	3.09	3.60	Rindfleisch pr. Kilo	—	52
Halbfrucht	—	—	Kalbsteisch	—	50
Heiden	5.34	5.87	Schweinefleisch	—	22
Hirse	5.20	5.80	Schöpfenfleisch	—	40
Rufuruz	6.40	6.69	Hähnchen pr. Stück	—	18
Erdäpfel 100 Kilo	2.59	—	Lauben	—	140
Linien pr. Hektolit.	9.—	—	Heu 100 Kilo	—	1.78
Erbsen	9.—	—	Stroh	—	—
Fisolen	8.—	—	Holz, hart, pr. vier Q.-Meter	—	6
Rindschmalz Kilo	90	—	— weiches	—	4.50
Schweineschmalz	74	—	Wein, roth, 100 Lit.	—	20
Speck, frisch	66	—	— weißer	—	18
— geräuchert	70	—			

Angewandte Fremde.

Am 20. November.

Hotel Stadt Wien. Kornfeld, Rohn, Bäck, Berich und Glas, Kaufleute, Wien. — Wenzel, Brünn. — Kompost, Theresia, Gouvernante, Eilli.
Hotel Elephaut. Reiß, Reisender, Wien. — Dgrinz, Advocat, Krainburg. — Waraun, Privat, St. Kanzian. — Rarrattl, Wetzler, Witting. — Demberger, Fabrikant, Neumarkt.
Wahren. Harmuth sammt Frau, Berlin. — Zelfersig, Bienenant, Agram. — Majcen, Marburg.

Verstorbene.

Den 20. November. Maria Cerne, Bäckergelehrentochter, 2 J., Rain Nr. 4, hiesiger Wasserlopf. — Ludwig Jesenta, Erbschloßsohn, 5 Tage, Alter Markt Nr. 11, Trismus. — Alois Verbaj, Tagelöhnersohn, 2 1/2 J., Reber Nr. 4. — Brightische Nierenkrankheit.
Den 21. November. Franz Gole, Pferdebesitzer, 1 J. 6 M., Maria-Theresienstraße Nr. 26, Group.

Lottoziehungen vom 20. November:

Wien: 60 6 21 1 34.
Graz: 69 81 10 74 65.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Stimmels	Staub und Nebel
20.	7 U. Mg.	730.86	+ 8.4	SW. schwach	bewölkt	7-03 Regen
	2 „ N.	733.09	+ 14.2	SW. schwach	zieml. heiter	
	9 „ Ab.	737.02	+ 8.8	SW. schwach	bewölkt	
21.	7 U. Mg.	738.72	+ 8.4	windstill	Regen	7-17 Regen
	2 „ N.	739.80	+ 6.4	D. schwach	Regen	
	9 „ Ab.	740.16	+ 5.4	D. schwach	bewölkt	

Den 20. warmer, sonniger Tag, nachts Regen. Der Morast überschwemmt, so auch die Thäler Innerkrains: Planina, Jirkinj; in Unterkrain: Landsträß. Den 21. Regen den ganzen Tag anhaltend. Das Tagesmittel an beiden Tagen + 10.5° und + 6.7°, beziehungsweise um 7.5° und 3.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Curse an der Wiener Börse vom 19. November 1880.

(Nach dem officiellen Coursblatte.)

Papierrente		Silberrente		Goldrente		Lose		Ang. Prämien-Anl.		Credit-A.		Theil-Regulierungs- und Sze-gebener Lose		Rudolfs-L.		Prämienant. der Stadt Wien		Donau-Regulierungs-Lose		Domänen-Pfandbriefe		Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar		Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar		Ungarische Goldrente		Ungarische Eisenbahn-Anleihe		Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde		Anlehen der Stadtgemeinde Wien in W. W.																																																																																									
72.25	72.40	78.30	73.45	86.80	86.95	122.75	123.25	131.60	132.—	133.—	138.50	172.50	173.50	109.75	110.25	178.—	178.50	106.30	106.60	18.—	18.50	116.75	117.25	112.75	113.25	142.—	143.—	100.30	100.70	101.50	101.75	107.50	107.65	123.50	124.—	123.—	123.50	102.50	103.50																																																																																		
Grundentlastungs-Obligationen.		Böhmen		Niederösterreich		Galizien		Siebenbürgen		Lemeser Banat		Ungarn		Actien von Banken.		Anglo-Osterr. Bank		Creditanstalt		Depositenbank		Creditanstalt, ungar.		Oesterreichisch-ungarische Bank		Unionbank		Verkehrsbank		Wiener Bankverein		Actien von Transport-Unternehmungen.		Alsbld-Bahn		Donau-Dampfschiff-Gesellschaft		Elisabeth-Westbahn		Ferdinands-Nordbahn		Franz-Joseph-Bahn		Galizische Carl-Ludwig-Bahn		Raschau-Oberberger Bahn		Bemberg-Czernowitzer Bahn		Lloyd-Gesellschaft		Oesterr. Nordwestbahn		Rudolfs-Bahn		Staatsbahn		Südbahn		Theiß-Bahn		Ungar.-galiz. Verbindungsbahn		Ungarische Nordostbahn		Ungarische Westbahn		Wiener Tramway-Gesellschaft		Pfundbriefe.		Allg.öst. Bodencreditanst. (i. Gb.)		(i. B.-B.)		Oesterreichisch-ungarische Bank		Ung. Bodencredit-Anst. (B.-B.)		Prioritäts-Obligationen.		Elisabeth-B. 1. Em.		Ferd.-Nordb. in Silber		Franz-Joseph-Bahn		Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.		Oesterr. Nordwest-Bahn		Siebenbürger Bahn		Staatsbahn 1. Em.		Südbahn à 3%		à 5%		Devisen.		Auf deutsche Plätze		London, kurze Sicht		Paris		Geldsorten.		Ducaten		Napoleonsd'or		Deutsche Reichs-		Noten		Silbergulden		Krainische Grundentlastungs-Obligationen	
104.50	—	105.—	105.50	98.50	99.—	94.75	95.25	95.25	95.75	97.90	98.60	125.50	126.—	285.50	285.75	210.50	211.50	254.50	255.—	319.—	320.—	110.80	111.10	135.25	135.75	145.75	146.25	154.75	155.25	552.—	554.—	201.75	202.25	2440.—	2445.—	176.25	176.75	275.50	276.—	129.75	130.—	166.50	167.50	680.—	682.—	183.—	183.50	217.50	218.—	164.25	164.75	279.50	280.50	89.—	89.50	243.75	244.25	144.75	145.50	145.—	145.50	151.—	151.25	203.75	204.—	117.—	117.20	100.—	100.50	101.80	101.95	98.50	99.50	97.75	98.25	105.40	105.80	100.—	100.50	81.25	81.50	174.—	174.50	124.50	125.—	109.75	110.25	57.45	57.60	117.50	117.70	46.85	46.40	5 fl. 61	fr. 5 fl. 63	9	9	58	58	101.—	102.—																				